

Der Fluch des Raben

Gesa Neuhaus, geb. 2001, taucht für eine Auszeit von der Schule gerne in Bücher ein.

Zurzeit besucht sie das Gymnasium Ulricianum in Aurich

Kapitel 1

Ein leises Klingeln holt mich aus meinem bereits
vergessenen Traum. Ich blinzele, um im vom
Sonnenlicht durchfluteten Zimmer besser sehen zu
können. Ich habe wohl gestern Abend vergessen, die
Jalousien runterzulassen. Neben mir auf dem
Kopfkissen liegt mein Mathebuch. Ich muss wohl beim
Lernen für die heutige Arbeit eingeschlafen sein. Mein
Wecker zeigt 7:30 Uhr an. Bis diese Information von
meinem Verstand aufgenommen werden kann, klingelt
es erneut. Wieder dieser leise, schrille Ton.
Die Türklingel! 7:30 Uhr. Mist! Ich habe verschlafen,
und unten steht jetzt gerade Sascha, mein Nachbar und

bester Freund, seit ich denken kann, vor der Tür,
um zusammen mit mir zur Schule zu gehen. Ich springe
auf, zieh mir schnell eine Hose an und sprinte die Treppe
hinunter. Während ich mir ein T-Shirt über den Kopf
ziehe, rase ich weiter zur Haustür, schlüpfte schnell in
meine Schuhe und öffne dabei die Haustür. Lascha steht
mit zur Faust geballter Hand auf der Stufe, die direkt
in unser Haus führt. Er mustert mich vom Haaransatz
bis zu den Fußspitzen, wobei sich seine Mundwinkel zu
einem verwegenen Grinsen heben und seine Grübchen den
Eindruck verstärken, dass er sich über mich lustig

macht. „Da ist wohl einer heute schlecht aus dem Bett

gekommen.“ Diese Aussage unterstreicht er mit einer

ausfallenden Geste, die mein gesamtes Erscheinungsbild

umfasst. Daraufhin kann er sich nicht mehr

zurückhalten und prustet los, als hätte er gerade einen

furchtbar guten Witz gerissen. „Haha, sehr witzig“,

erwidere ich und wuschele durch seine weichen Haare.

Dann schließe ich ab, quetsche mich an ihm vorbei und

laufe los Richtung Schule. Ich habe mir viel zu wenig

angezogen, denn ich friere jetzt schon. Zwar scheint die

Sonne, aber der Wind weht in kühlen Brisen dem

Herbst andeutend über meine nackten Arme, sodass ich
erschauere und sich eine leichte Gänsehaut bildet.

Außerdem stehen meine dunklen Armhaare zu Berge,

was total bescheuert aussieht. Sascha nimmt mein Leiden

wahr und schaut mich von der Seite an. Er öffnet seinen

Mund, als wollte er etwas sagen, überlegt es sich aber

im letzten Moment wohl anders. Komisch, sonst ist

er nie so zimperlich und würde mich damit aufziehen.

Er verhält sich momentan generell ganz anders, als ich

ihn eigentlich kenne. Ich nehme mir fest vor, ihm nach

der Matheklausur noch in der Schule – am besten in

der Pause - zu fragen, ob alles in Ordnung sei. Wir

kommen zur Ampel, die gerade grün wird, sodass

Lascha einfach weiterläuft, ohne noch einmal zu gucken.

Plötzlich kreischt ein Rabe, und wie aus dem Nichts

erscheint ein Auto und rast in Höchstgeschwindigkeit

weiter, wodurch es haarscharf an Lascha, der noch

rechtzeitig stehen geblieben ist, vorbeifährt. Nun steht er

mit einem Fuß auf der Straße und hat schreckgeweitete

Augen. Ich greife nach seinem Handgelenk und ziehe ihn

auf die andere Straßenseite. „Was ist denn nur los mit

dir? Du bist, als wärst du überall anders, nur nicht

hier." Ich schaue ihm nachdenklich in die Augen und

versuche zu erkennen, was gerade in ihm vorgeht. Ein

Flauch von Traurigkeit – oder ist es Angst? – huscht

über sein Gesicht. „Weißt du noch, als wir früher

immer gespielt haben, dass du wie ein Rabe fliegen

kannst und ich mich unsichtbar machen kann wie ein

Geist?“ „Klar weiß ich das noch, aber warum fragst du

mich das jetzt?“ Verwirrt durch seinen Themenwechsel,

überlege ich fieberhaft, was er mir damit jetzt sagen

will. Er winkt ab und geht weiter, aber so leicht lasse

ich mich nicht abwimmeln. „Was soll überhaupt der

Vergleich mit dem Raben und dem Geist?" Er geht weiter,

und an seinem entschlossenem Blick sowie seinem

zielstrebigen Gang kann ich erkennen, dass er mir

nichts mehr sagen wird. Deshalb belasse ich es fürs Erste

dabei und konzentriere mich jetzt auf meine

Mathearbeit. Während ich noch einmal alles in

Gedanken durchgehe, merke ich gar nicht, dass wir

schon in der Schule sind, bis mich die Schulglocke, die

den Unterrichtsbeginn ankündigt, aus meinen Gedanken

holt. Ich verabschiede mich von Sascha und gehe

schnellen Schrittes zu meinem Sitzplatz, damit mir

noch Zeit bleibt, meinen Taschenrechner vorzubereiten,

bevor unsere Lehrerin die Blätter verteilt. Hinter mir

nehme ich Getuschel wahr und verstehe einige Teile der

Unterhaltung: „... und auf einmal war er für einen

kurzen Moment verschwunden ... ist, als wäre

nichts gewesen.“

Falls du diese Geschichte weiter lesen möchtest, wende dich bitte ans SLZ. Du findest sie in dem Buch „Rabenschwarze Geschichten“.